

## binär

Mit welchen Binärkräften beschäftigt sich ein Künstler? Mit denen, die sich zwischen Realität und Fiktion bewegen. In unserer Kultur wachsen wir ja eigentlich als binäre Fundamentalisten auf, wir teilen die Welt in gut und böse, oben und unten, Heil und Unheil, krank, gesund und dergleichen auf – und natürlich in wahr und unwahr. Aus der Fantasie erfunden: unbegreifbar, was der Mitbürger gerne als dem Künstler zugehörig deklariert - und faktisch greifbar: logisch durchdacht, was den eigentlichen Weltverstehern, den Wissenschaftlern zugesprochen wird.

Seit der große Ovid unsere quasi magischen Weltschöpfungsgeschichten metamorphotisch mit rationalem Realismus überzogen hat, hat sich einiges getan, gewandelt, zum Besseren durchaus manchmal – aber nicht durchlässig zweigeteilt, da mit vielen Einbußen verbunden für alle anderen Erdbewohner. Und auch nicht für alle Humanisten gleichwertig, weil sie das Türchen zum Paradies nicht vollkommen zuschlagen, den Kontakt zu höheren Wesen nicht ganz aufgeben wollen. Da wohnen in den meisten Großhirnrinden doch kleine ‚trinäre‘ Gestalten, der gute alte Katholizismus z.B. und die heilige Dreifaltigkeit, die heiligen drei Könige beanspruchen ganze Gefilde auch bei nicht Fantasie begabten. Dem Schutzengel sei Dank!

Apropos Gehirn: Die Beschäftigung mit unserem Körperaufbau, unserer inneren Struktur, bringt einen durchaus zu Erkenntnissen, dass unsere Erfindungen zum Sesshaftwerden, zum Zusammenleben wie zum Verstehen-wollen-von-Dasein mit unserer Anatomie, mit unserer DNA zu tun haben, vom Organ zum Organon, zur Organisiertheit: von der DNS (Desoxyribonukleinsäure) zum DNS (Domain Name System). Vom binären System unserer Doppelhelix zum Binärcode der Rechenmaschinen.

Die Erfindungskraft des Menschen fasst sich weit: von der Fähigkeit ein Haus zu bauen bis zur Möglichkeit Ewigkeit zu denken. Die Erfindungen des Menschen: Sprache, Mathematik, Religion, Krieg, Kunst... wie Gebäude, Kleidung, Gerätschaften, Kochen, hängen direkt mit unserer anatomischen Bedingtheit zusammen.

Unser Körper ist völlig durchstrukturiert und durch bestimmte Anzahlen Knochen, Wirbel, Nerven, aus Blutkreisläufen und Herzschlägen rhythmisiert. So oft ein Mensch an einem Tag atmet, nämlich im Normalfall 25920 mal, so bemisst sich die Zahl der Jahre im so genannten platonischen Sonnenjahr. Durch die Trudelbewegung der Erde verschieben sich die Sternbilder der sogenannten Tierkreiszeichen, die um den Äquator „wandern“, ganz allmählich. Bis wir wieder im gegenwärtigen Zeichen des Wassermanns sind, vergehen 25920 Jahre.

Seit dem sogenannten Informationszeitalter, dessen Klimax wir vielleicht gerade erreichen, neigen wir anscheinend dazu Epochen, Geschehnisse, Katastrophen, Erfindungen, Moden zu verschlagworten. Wir reden vom Computerzeitalter, Atomzeitalter, vom Jahrhundert der technischen Errungenschaften, vom Zeitalter der politischen Unruhen, u.ä., der Moderne, Spätmoderne, respektive der Postmoderne, postfaktisch wird heute fast alles mit dem Präfix ‚post‘ belegt. Selbst das ständige connecten mit dem www wird zur Zeit als ‚Leben im

Postinternet' beschrieben, Flüchtlinge flüchten nicht mehr zeitgemäß, wenn sie sich nicht postmigrantisch bewegen ...

Für mich beginnt das Informationszeitalter mit der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg. Über die Fuggerzeitungen, erschienen erstmals 1589 – das wöchentlich verbreitete Nachrichtenblatt *Relation* des Johannes Carolus (seit 1605) – gibt es sicher einige weitere Höhepunkte durch die Epochen der Informationskultur, an der, dank der in dieser Hinsicht verbesserten Machtverhältnisse durch das Zeitalter der Schulpflicht, ziemlich viele Menschen teilhaben könnten.

Die Nachrichtenkultur des vermeintlich Faktischen hat allerdings gerade heute erneut einige Risse bekommen: wir sprechen da jetzt von „FakeNews“. Durch dieses zweigeteilte Wahrnehmen von Lüge und Wahrheit reden einige Philosophen von der gegenwärtigen Zeit als einer Epoche der Neutralisierungen, in dem sich Freund und Feind nicht mehr so klar unterscheiden lassen, wie gedacht, national und international vermengen sich, was wir als gut empfinden und bezeichnen, ist für andere offenbar das Böse schlechthin.

Seit wir Einsicht erlangten, dass die Welt aus Elementarteilchen besteht, die sich einer Hierarchisierung entziehen, da sie sich ständig bewegen und zu verschiedenen Ketten verbinden, selbst aber strukturlos sind – müssen wir uns wohl auch von der Einteilung des Oben und Unten, Himmel und Hölle, Gut und Böse verabschieden (?). Wer heute ein wirklicher Zeitgenosse sein will, kommt mit der antiken Argumentation von These und Antithese nicht mehr weit. Wir gehen große Koalitionen ein! Wir sind ratlos, aber unsere Spielernatur entspricht diesen elementaren Teilchen. In dem Begreifen, dass die Welt in ihren innersten Bausteinen als Wandlung angelegt ist, und wir in unseren vielfältigen Sicherheitssystemen noch mal aufräumen können, wittern wir wahrscheinlich eine Chance. Die Verabschiedung von fundamentalen Weltanschauungen, die ständig mit ihren vermeintlichen Gegnern aufräumen wollen, könnte eine Befreiung sein - frischer Wind für freie Denker.

Die momentane Vieldeutigkeit, das Bodenlose, Haltlose unserer Weltsicht entspricht viel eher unserer (künstlerischen, kreativen) Neugier, die strukturlos als atomarer Kernspaltungsprozess unser Denken und Fühlen beeinflusst.

„Man darf sicher sein, dass eine künftige Ideengeschichte, die unsere Epoche eines Tages resümiert, uns ganz museumswissenschaftlich aufarbeiten wird. Geistreiche Kuratoren im späten 21. Jahrhundert werden eine Großausstellung unter dem Titel *Binär* konzipieren, die in Paris Tokyo, Chicago, Bonn und Sydney gastiert; der größte Teil dessen, was bis eben unsere Köpfe füllt, wird dort als halbarchaische Konfliktfolklore präsentiert werden. An Schaubildern dessen, was wir heute denken, werden Schulklassen vorüberziehen und kichern, das waren die, die an den Gegensatz von Tatsachen und Möglichkeiten geglaubt haben und an die Kluft zwischen dem Positiven und dem Phantastischen. Die Mädchen werden aus dem Museum des zweiwertigen Denkens beschwingt herauskommen, leicht angeekelt, aber fasziniert, und sich in Tagträumen fragen, wie sie wohl war, die Liebe in der Antithesenzeit.“ – aus Peter Sloterdijk: *Tau von den Bermudas*, 2001